

Abreißkalender.

2008.

30. 10. 1921 So

I. Die Pappel

Ehe die letzten Blätter fallen, möchte ich ein Wort von einer alten Freundin, der Pappel, sagen. Der schlanken italienischen Pappel, von der sie erzählt, sie sei durch den großen Napoleon über die Alpen gebracht worden, und sie sei hier überall im Überflor, weil die Jungen alle aus Ablegern der ersten Exemplare gezogen seien und ein solcher Ablegerjohn die Mutter nicht überlebe. Die Botaniker müssen wissen, was daran wahres ist.

Die Pappel ist unter den Bäumen, was der Dadel unter den Hunden, nur umgekehrt. Sie betreibt ihre Menschenverachtung vertikal, der Dadel die seine wagerecht. Sie will ein Baum sein, aber nicht wie die andern. Sie ist sich in ihrer Himmelsstrebigkeit consequent bis in das letzte Zweiglein. Italienisch an ihr ist außer ihrem Ursprung auch die Ähnlichkeit mit der Cypresse. Aber die elegische Waise der Cypresse macht sie nicht mit, sie läßt ihre Blätter lustig im Wind glitzern und sie steht am liebsten, wo ein süßes Wässerchen ihr zu Füßen rauscht.

In jedes Dörflers Jugenderinnerungen spielt die Pappel eine Rolle. Sie ist bei den Jungen ein Prüßlein des Mutes und der Beweglichkeit. Sie scheiden sich in solche, die auf den höchsten Pappelwipfel nach einem Eisternest klettern und solche, die das nicht wagen. Die Pappel ist für sie, was für den Schweizer seine Berge sind. Eine beständige Herausforderung zum Klettern, zum flegeligen Stühlsitzen von der Erde.

Im Frühling stehen die Pappeln mit frisch braun-gelbem Schiefer in der Landschaft. Heller Weizen und ganz junges Pappelknospe: Eine schönere Farbe gibt es nicht. Es ist die Kraft im Stadium der Zartheit.

Warum verwenden unsere Gartenarchitekten die Pappel gar nicht, oder fast gar nicht als Zierbaum? Sie bringt mit ihrer göttlich emporstrebenden Schlankheit, ihrem mauerischen Schmelzen in den Wind, dem Geplatter ihrer Blätter die mauerischste Abwechslung in die Laubmassen eines Parks, sie begleitet mit ihrer Bewegung harmonisch die Linien des Hauses. Wir sind in dieser Beziehung sehr conservativ. Ein ländlicher Herrschaft macht sich seit undenklichen Zeiten am deutlichsten durch einen Namen von Bäumen kenntlich, niemandem fällt es ein, sein Heim mit Pappeln zu schmücken. Und doch, wie vornehm wirken z. B. in den Vorgärten vieler Münchener Villen die paar schlanken Pappelbäume.

Hierzulande kenne ich nur zwei Fälle, in denen die Pappel im Hausgarten decorativ verwendet ist. Jeder, der an unserer Mosel her gefahren ist, kennt das hochragende Doktorhaus in Weingarten. Zu dem grünen Schmuß, in den es sich blickt, gehören auch ein paar Pappeln. Sie haben im Landschaftsbild Heimatrecht. Denkt sie Euch weg, und es ist, als schweben in einem Orchester ein paar erste Geigen. Sie betonen glänzend die Aufwärtslinie, um die Mette mit dem eigenartigen Gebäude. Es wäre Jammer schade, wenn sie fehlten.

Das andere Haus mit den Pappeln ist der Neu-Vorhof im Petrusabhang, südlich der neuen Brücke. Auch da spielen sie im landschaftlichen Umfeld einen Part, den man nicht missen möchte. Gerade dort hat das Aufstrebende der Linien eine, hervorragend ästhetische Bedeutung.

Alles in allem: die Pappel lebe hoch und lang!

Dimanche 30. 10. 1921